

wurde, läßt sich Weiteres nur auf stilkritischem Wege ermitteln. Man muß den Meister in Dresden suchen; aber es ist unmöglich, den eigenartig robusten muskulösen Körper mit dem schweren bäurischen Kopfe einem der Dresdner Bildhauer zuzuschreiben, die, soweit wir sehen, sämtlich der Familie Walther angehörten oder deren Kunstweise folgten: der Walthersche Kruzifixtypus aber, bekannt von zahlreichen Epitaphen und Altären, sah ganz anders aus, schlank, dünngliedrig, mit walzenförmigem Körper und kleinem Kopf. Von den Dresdner Holzschnitzern, die für diese Aufgabe noch mehr in Betracht kommen als die Steinbildhauer, war Ambrosius Walther kurz zuvor gestorben, und Georg Fleischers, des vielbeschäftigten Hoftischlers Stil, ist durch die Reste des Altars von Schloß Freudenstein im Freiburger Museum als abweichend festgelegt. Überhaupt spielte damals in Dresden die Holzschnitzerei eine recht geringe Rolle, und als der Bau des Stallgebäudes 1586—1590 zahlreiche Holzarbeiter erforderte, zog man Meister von auswärts heran, namentlich die Leipziger Meister Hans Flandereisen und Valentin Silbermann. In Silbermann nun glauben wir den Modelleur des Sargkruzifixes feststellen zu können: dieser zeigt unter allen Bildwerken seiner Zeit die stärkste Ähnlichkeit mit den Figuren des Auferstandenen, Marias und Johannes des Täufers, die Silbermann 1587 auf die Renaissanceumrahmung des spätgotischen Flügelaltars der Leipziger Thomaskirche, jetzt in der Johanniskirche zu Plauen, schnitzte¹². Dort finden sich namentlich die schweren rundrückigen Falten, deren Säume sich, wie namentlich am Schurz des Crucifixus zu erkennen ist, ondulierend schlängeln; auch gleichen sich die robusten männlichen Kopftypen durchaus. Fraglich ist nur, ob Silbermann schon vor Beginn der Arbeiten am Stallbau in oder für Dresden arbeitete; daß die 1586 von Silbermann geschaffene Kanzel der Leipziger Johanniskirche¹³ (jetzt im Stadtgeschichtlichen Museum) weder mit den Altarfiguren, noch mit dem Sargcrucifixus übereinstimmt, ist unbedenklich als Folge ihrer geringen Bezahlung (18 fl.) anzusehen, welche weitgehende Gesellenbeteiligung bedingte. Für Silbermanns Urheberschaft fällt aber noch ein anderer Umstand entscheidend in die Wagschale: 1590 schuf er für das Stallgebäude das Holzmodell eines „nackenden Weibesbildes“, welches Ambrosius Reichenbach in Zinn goß¹⁴; die Gleichheit der nicht häufigen

¹² Bau- und Kunstdenkmäler XI, S. 58.

¹³ Bau- und Kunstdenkmäler XVII, S. 156.

¹⁴ Bau- und Kunstdenkmäler XXII, S. 406.